

Bekanntschaften, die sich lohnen

Autor(en): **Binotto, Armin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **60 (1973)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- ¹¹ vgl. H. Bühler: Zeitschrift für Pädagogik 4/71, ferner M. Hartig/U. Kurz/Klein/Wunderlich: Kursbuch 24 u. a. (siehe Literaturverzeichnis)
- ¹² Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse, in: Begabung und Lernen (Hrsg.: H. Roth), Stuttgart 5/1970, Seite 339
- ¹³ Begabung und Lernen, Stuttgart 5/1970, Seite 340
- ¹⁴ B. Bernstein: Lernen und soziale Struktur, Amsterdam 1970, Seite 35
- ¹⁵ Zit. nach M. du Bois-Reymond, Strategien kompensatorischer Erziehung, am Beispiel der USA, Frankfurt 1971, Seiten 139 ff.
5. F. Hebel: Sprachbarrieren als didaktische Herausforderung, in: DU 22 (1970), Seiten 22–93
6. Wulf Niepold: Sprache und soziale Schicht, Berlin 1971²
7. M. Hartig/U. Kurz: Sprache als soziale Kontrolle, Neue Ansätze zur Soziolinguistik, Frankfurt 1971 (es 453)
8. B. Badura: Sprachbarrieren, Zur Soziologie der Kommunikation, Stuttgart-Bad Cannstatt 1971
9. Kursbuch 24, Spätkapitalismus – Soziolinguistik – Kompensatorische Spracherziehung, Berlin 1971
10. W. Klein/D. Wunderlich: Aspekte der Soziolinguistik, Frankfurt a. M. 1971
11. S. Jäger: Theoretische und praktische Projekte zur kompensatorischen Spracherziehung in der BRD, in: Muttersprache 81 (1971)
12. B. Bernstein: Der Unfug mit der «kompensatorischen» Erziehung, in: betrifft erziehung 3, 1970, H. 9
13. M. Mommert: Modelle für den kompensatorischen Sprachunterricht in der Orientierungsstufe, in: Linguistik und Didaktik 8, München 1971
14. A. Gutt/R. Salfner: Sozialisation und Sprache, Didaktische Hinweise zu emanzipatorischer Sprachschulung, Frankfurt a. M. 1971
15. M. du Bois-Reymond: Strategien kompensatorischer Erziehung, Das Beispiel der USA, Frankfurt a. M. 1971 (es 507).

Literaturverzeichnis:

1. Basil Bernstein: Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten, Aufsätze 1958–1970, Schwarze Reihe 8, Amsterdam 1970
2. Ulrich Oevermann: Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse, in: Begabung und Lernen, Gutachten und Studien der Bildungskommission, Bd. 4, Hrsg. H. Roth, Stuttgart 1970
3. Denis Lawton u. a., Sprache und Erziehung, Düsseldorf 1970
4. O. Schober: Sprache, Begabung, Deutschunterricht, in: Blätter für den Deutschlehrer (1969), Seiten 101–113

Bekanntschaften, die sich lohnen 1

Unter diesem Titel werden in der «schweizer schule» künftige Sammelbesprechungen von Werken bedeutender Wissenschaftler und Denker erscheinen. Die Idee dazu stammt von Herrn Armin Binotto, der sich auch bereit erklärt hat, die in loser Folge erscheinende Sparte zu betreuen.

Joachim Illies:
Für eine menschenwürdige Gegenwart und Zukunft

Zur Person:

Prof. Dr. rer. nat. Joachim Illies, geboren 1925, verheiratet und Vater von vier Kindern, studierte Naturwissenschaften, insbesondere Biologie. Er lehrt Zoologie an der Universität Gießen und ist Mitbegründer und Leiter der Limnologischen Flußstation des Max-Planck-Instituts in Schlitz/Hessen.

Vorbemerkungen:

Joachim Illies gehört zu den Wissenschaftlern, die in ihren Werken Einsichten und Ideen offen und konsequent weiterführen. Das braucht Mut, Ehrlichkeit und Verantwortungsgefühl in einem umfassenden, tiefen Sinn. Gerade unter Naturwissenschaftlern gibt es nicht wenige, die sich um Auseinandersetzung und klare Stellungnahme drücken, wenn es um letzte Fragen geht. Mit der Begründung, sie seien «reine» Naturwissenschaftler, nichts als Forscher, entziehen sie sich der so sehr geforderten Verantwortung, wenn Menschen in Unsicherheit und Furcht von ihnen Sicherheit und Hoffnung erwarten.

So scheint es denn angebracht und sinnvoll, die bisher erschienenen Werke dieses Biologen geschlossen zu betrachten und zu besprechen. Besonders für Lehrende dürfte es wichtig und bereichernd sein, einen großen Lehrer genauer kennenzulernen. Einen Lehrer, der – nach seinen eigenen Worten – als Einzelner kein Prophet sein will für andere Einzelne und ihre Entwicklung. Doch gibt es die Funktion des Wächters, auch

des Warners und Wegweisers, die ein jeder von uns, so gut er kann, für den anderen erstreben sollte als die Form der Mitmenschlichkeit, mit der er die Brüderlichkeit und Liebe in der Welt mehrt.»

Ausgesprochene Fachpublikationen von Professor Illies bleiben hier unberücksichtigt. Ausgewählt wurden jene allgemeinverständlichen Werke, in denen es um die entscheidenden Fragen unseres Menschseins geht. Fragen aus den Grenzgebieten von Biologie – Philosophie – Theologie.

In allen diesen Büchern tritt J. Illies für ein Menschenbild ein, das die moderne Naturwissenschaft, Verhaltensforschung und Psychologie integriert, zugleich aber über sie hinausführt.

Daß ein Naturwissenschaftler ein tief gläubiger und religiöser Mensch sein kann, dafür legt J. Illies existentielles Zeugnis ab. Und diese Dimension lohnt eine Vertiefung in sein Werk besonders.

Adams Handwerk

Furche-Verlag, 1967. 131 Seiten

Der Bogen in diesen «Betrachtungen eines Biologen» ist recht weit gespannt. Von verschiedenen Seiten her wird der Versuch unternommen, die Natur des Menschen tiefer zu fassen. In vielen Teilbereichen ist diese Natur zwar erforscht und erklärt. Illies wagt nun den Schritt vorwärts, der in fernste Vergangenheit mündet. Das ist kein Widerspruch in sich, denn letzte Fragen führen in einen Bereich, der geheimnisvoll und unauslotbar bleibt, weil ein Schöpfergott planend dahinter steht.

Das Kapitel über die Sprache des Menschen müßte jeder lesen, der Sprache vermitteln darf – oder muß.

Wissenschaft und Heilserwartung

Furche-Verlag, 1969. 133 Seiten

Illies führt seine Betrachtungen weiter. Der Untertitel, «Der Mensch zwischen Furcht und Hoffnung», verdeutlicht, was viele von uns heute bedrückt: Der Mensch ist mächtig, sehr mächtig geworden. Wissenschaft und Technik sind Instrumente in seiner Hand. Und es steht außer Zweifel, daß man vieles machen kann – und noch mehr wird machen können! Was bleibt, ist die Frage: Darf man alles Machbare auch Wirklichkeit werden lassen? Hinter dieser Frage, die nur gefährlicher Stolz vorschnell bejahen kann, steht die beängstigende Unsicherheit, die wir alle spüren, wenn wir uns von Wunschträumen ab- und der Wirklichkeit zuwenden. Unsere Antwort wird zur schweren Verantwortung den kommenden Generationen gegenüber.

Lieben – was ist das?

Herderbücherei, 1970. 125 Seiten, gemeinsam mit Christa Meves

Was kann ein «Grenzgespräch zwischen Biologie und Psychologie» zu diesem Thema dem mehr als aufgeklärten Zeitgenossen noch bieten? Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis mag uns zeigen, was den Aufklärern vom Dienst meistens abgeht. Da heißt es: «Lieben als Opfer, Lieben als Gewinn, Lieben als Haltung.» Vom Mittelteil glauben wir genug zu wissen und zu verstehen. Die Reihenfolge (Opfer – Gewinn – Haltung) müßte uns nachdenklich stimmen. Hier wird nicht auf billige Weise ein Teilaspekt verabsolutiert. Viele Äußerungen muten in einem erfrischenden Sinn unzeitgemäß an, dafür ist man von ihrem inneren Wahrheitsgehalt überzeugt. Wer in der Liebe nur nach Tagesmoden sich ausrichtet, wird nie zu jener Haltung kommen, aus der ein liebender Mensch erfüllende Kraft holt, alles zu verschenken.

Im zweiten, kürzeren Teil des Buches finden wir kritische Gedanken zur Aufklärung, wie sie heute mehrheitlich betrieben wird. Die Psychologin Christa Meves gibt eine Antwort für die Jugend; der Biologe J. Illies zeigt klar auf, daß nicht alles, was auf diesem Gebiet so gerne als Wissenschaft verkauft wird, auch wirklich wissenschaftlich haltbar ist. So kommt er beispielsweise zur begründeten Verurteilung jener Erzieher, die in ihrer Unwissenheit und Verantwortungslosigkeit alle Tabus abubrechen sich gedrängt fühlen.

Dieses Buch gehört sicher zum Wertvollsten und Schönsten, was über Liebe geschrieben worden ist. «Hinter aller Kausalität stoßen wir auf Widersprüchlichkeit und Unfaßbarkeit eines Mysteriums», schreibt der Naturwissenschaftler. Nur große Menschen können zugeben, daß hinter allem Wissen noch Fragen stehen. Und nur ein echter Naturwissenschaftler weiß, daß die möglichen Antworten nicht nur von der Warte *seiner* Wissenschaft aus gegeben werden können.

Die Affen und Wir

rororo-tele, 1970. 118 Seiten, reich illustriert

Prof. Illies ist nicht zuletzt durch seine vielen Vorträge, Zeitungsartikel und Rundfunksendungen bekanntgeworden. Dem vorliegenden Band liegt eine Sendefolge des ZDF zugrunde. In diesem «Vergleich zwischen Verwandten» werden Ähnlichkeiten und Unterschiede deutlich herausgestellt und durch gemachte Versuche nachgewiesen. Gespräche mit anderen, namhaften Wissenschaftlern (G. Heberer, A. Portmann, Ch. Meves u. a.) unterrichten über den derzeitigen Stand der Forschung.

Zoologie des Menschen
piper-paperback, 1971. 227 Seiten

Wie spärlich unser herkömmlicher Geschichtsunterricht auf die Urfrage «WER SIND WIR?» eingeht, wird einem schon im ersten Kapitel dieses Buches bewußt. Dabei wäre es zum Wesensverständnis des Geschöpfes MENSCH geradezu unerläßlich.

Grenzen zwischen Tier und Mensch sind, das hat die zoologische Forschungsentwicklung gezeigt, weniger draußen in der Natur zu finden als in uns selbst. Es liegt in unserem Handeln in dieser Welt, wie sehr sich der Mensch von den Tieren unterscheidet!

Bei aller gerechtfertigten Bewunderung moderner Wissenschaft (und ihrer Erkenntnisse) lernt man wieder das Staunen über die denkerischen Leistungen großer Vorfahren, eines Thomas von Aquin oder eines Kant, beispielsweise. Am Beispiel von Ernst Haeckels Pithecanthropus zeigt sich zudem, wieviel zielstrebige Absicht und Fleiß hinter dem sogenannten Zufall bei wissenschaftlichen Erkenntnissen steckt.

«Typisch Illies», möchte man sagen, wenn er am Beispiel der Menschwerdung zeigt, daß sie in ihrer Tiefe Geheimnisse birgt, die von der Naturwissenschaft unserer Tage zwar aufgedeckt, aber noch nicht enträtselt worden sind. In der Vorsicht, mit der sich Illies an das Problem, ob der Mensch einmalig sei im Kosmos, heranmacht, zeigt sich drastisch, was einen Wissenschaftler von einem Scharlatan (E. von Däniken, z. B.) unterscheidet.

Immer tiefer dringt der Autor in die Problematik der unterscheidenden – und damit entscheidenden – Wesensmerkmale von Mensch und Tier ein. Sein «Entwurf einer Anthropologie» geht stets von der Zoologie aus. So kommt er über «Anatomie der Seele – Die Sprache – unser Merkmal – Der nackte Affe und die Scham – Der Mensch als Herdentier – Zoologie des Sündenfalls – Krankheit und Tod – Manipulation des Lebens» zu einer «Zoologie der menschlichen Zukunft», denn «die Zukunft ist unsere eigentlich menschliche Dimension». Diese Zukunft wird ein großes MEHR fordern. Ein Mehr an freier Entscheidungsmöglichkeit, ein Mehr an (Mit-)Menschlichkeit. «Am Ende der Entwicklung steht der Einzelne, der seinen eigenen Weg suchen gelernt hat, der ihn findet und die Kraft hat, ihn zu gehen.» Ist das nicht, bei aller Gefährdungsfähigkeit, ein beglückender Antrag?

Feigenblatt und Lorbeer
Schünemann, Bremen, 1971. 110 Seiten.

Unzeitgemäße Betrachtungen eines Biologen zur Sexualität und Fortpflanzung

Die Abschnitte dieses Buches – zum Teil überarbeitete Neufassungen – sind aus Darstellungen

entstanden, die einzeln als Rundfunkvorträge, als selbständige Aufsätze oder Beiträge zu Sammelbänden erschienen.

Armin Mohler hat vor nicht allzulanger Zeit geschrieben, es werde einmal Aufgabe der Historiker sein, die genaue Stellung der Sexwelle in der Abfolge von Freiwelle, Rauchwelle, Kleiderwelle, Bauwelle, Autowelle, Reisewelle, Geltungswelle und was es immer an Wellen seit dem Ende der 40er Jahre gab, zu bestimmen.

Die Sexwelle, das steht jetzt schon fest, greift sehr nachhaltig in das Gefüge und die Ordnung menschlicher Gesellschaft. Sie droht uns zu überrollen – nicht wenige sind schon unter die Räder gekommen. Was ist zu tun?

«Es ist immer unzeitgemäß, einem rollenden Rad in die Speichen zu greifen. Aber wenn dieses Rad auf schiefer Ebene abwärts rollt, ist solcher Griff zugleich doch das einzig wirklich Zeitgemäße.» Echte, umfassende Aufklärung tut not. Biologie und Psychologie können aufzeigen, welchen Manipulationen wir zum Opfer fallen, wenn wir uns nur *den* Wind um die Ohren wehen lassen, der durch den «Blätterwald der Illustrierten Zeitungen» rauscht – von berufsmäßigen Massenaufklärern gesteuert.

Ein wirklich mutiges Buch, das nicht nur Gefahren aufzeigt, im Gegenteil. Wie in «Liebe – was ist das?» wird von den erfüllenden Möglichkeiten gesprochen, die sich dem auftun, der sich nicht dem «Recht auf Lust» ausliefert, sondern den Weg in jene Liebe findet, die wirklich den Partner meint, nicht sich selbst, und mit ihm die Befreiung zu höheren Zielen.

Hoffnung auf die Naturwissenschaft?
Verlag Die Waage, 1971. 27 Seiten.

Dieses, dem Umfang nach kleine Büchlein mag besonders gut als Einstieg in das Werk Joachim Illies' dienen. Wenn das Gefühl, alles sei erklär- und machbar, den nur mittelmäßig Unterrichteten erfüllt, so weiß es moderne Naturwissenschaft besser. Die Erfüllung aller Hoffnung kann sie niemals liefern. Dabei ist es mit den Hoffnungen wie mit den Wünschen, die erfüllten mögen zwar für kurze Zeit befriedigen, lebenswert wird das Leben doch eigentlich im Hoffen selbst, nicht in den Erfüllungen. «Die Welt ist nicht dazu bestimmt, unsere Hoffnungen zu erfüllen, wir sind dazu bestimmt, der Hoffnung der Welt zu dienen.»

Für eine menschenwürdige Zukunft.
Herderbücherei, 1972. 123 Seiten.

«Unsere Gegenwart wie unsere Zukunft werden nur dann menschenwürdig sein, wenn wir alle schöpferischen Funktionen des menschlichen Geistes entfalten, wenn keine von ihnen zugunsten einer anderen ideologisch eingeschränkt

wird und verkümmert. Biologie und Theologie sind keine Gegensätze, stellen uns nicht wirklich vor eine peinliche Alternative, denn ihre Dimensionen sind unvergleichbar. Sie sind auch keine echten Partner, denn sie bedürfen stets eines Vermittlers. Dieser Vermittler aber, in dem wissenschaftliche Erkenntnisse und religiöse Gewißheiten sich zu einem umfassenden und ausgewogenen Weltbild vereinen, sind wir selbst. An uns liegt es, ob Gott «tot» ist, ob die Wissenschaft fortschreitet, ob Theologie und Biologie als feindliche Brüder auftreten oder sich gegenseitig freien Raum lassen. Weil beide schöpferischen Funktionen unseres Geistes uns im letzten Ernst angehen – Biologie und Theologie –, nehmen wir sie beide in die Verantwortung für eine menschenwürdige Zukunft!» (Aus dem Vorwort von J. Illies)

Anthropologie des Tieres

Piper, 1973. 250 Seiten, illustriert

Man beachte Titel und Untertitel (*Entwurf einer anderen Zoologie*) und vergleiche mit «*Zoologie des Menschen*» (*Entwurf einer Anthropologie*)!

Bei der vorgehenden «Besprechung» habe ich mich bewußt auf ein Illies-Zitat beschränkt. J. Illies beherrscht die Sprache, ist aber zugleich Diener am Wort. Seine Fähigkeit, auch komplizierte Sachverhalte und vielschichtige Probleme

verständlich zu entfalten, fasziniert jeden, der Sprache nicht nur als Vehikel für wissenschaftliche Erkenntnisse betrachtet. Illies-Bücher sind nicht nur besonders lesenswert vom Inhalt her, sie sind überdies in außergewöhnlichem Maße von stilistischer Qualität.

Wenn Illies – gerade auch in seiner «Anthropologie» wieder – über die Grenzen der Zoologie hinausschaut und -fragt, so liegt das nicht zuletzt in seiner breiten Wissensbasis begründet, die es ihm gar nicht gestattet, einseitig zu sein. Hinter allem Wissen steht darum letztlich auch wieder eine Frage, die Frage nach dem Sinn der Geschöpfe. Die Sinnfrage – von «reinen» Naturwissenschaftlern aus ihrer Wissenschaft ausgeklammert – wird von diesem Biologen wieder in ihre Rechte eingesetzt. Zu Recht! Es ist ein erregendes, staunenmachendes Bild, das uns hier von den vielfältigen Beziehungen zwischen Mensch und Tier «entworfen» wird. Da fehlt kein Aspekt –, so schöpft Illies auch aus den ältesten Zeugnissen unserer Kultur, den Mythen, Sagen, Märchen und ersten Schriften (insbesondere werden die Urgeschichte des Alten Testaments und die ägyptische Mythologie berücksichtigt), «wo schon alle Konflikte anklingen, vor denen wir auch heute noch stehen.» Der Autor hat sein Werk bescheiden untertitelt mit «Entwurf einer anderen Zoologie»; ich stelle fest: Es ist ihm ein großer Wurf gelungen! Armin Binotto

Umschau

Film-Jugendschutz in der Diskussion

Anfangs November fand in Zürich, organisiert von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM), zum ersten Mal eine Tagung über das Thema «Fragen der Filmfreigabe für Kinder und Jugendliche» statt. Unter der Leitung des AJM-Geschäftsführers Hanspeter Stalder diskutierten 30 Vertreter der verschiedenen kantonalen Kommissionen, die sich mit der Freigabe der Kinofilme für Kinder und Jugendliche beschäftigen, über aktuelle Probleme ihrer Arbeit.

Auf der psychologisch-pädagogischen Ebene ging es dabei um die Erarbeitung von Beurteilungskriterien, auf der administrativ-organisatorischen um eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen den Kantonen.

Als deutlicher Trend war bei diesem Erfahrungsaustausch eine Verlagerung von der rein negativen Tätigkeit, der Nichtfreigabe ungeeigneter

Filme, zur positiven, fördernden Tätigkeit, der Empfehlung geeigneter Kinder- und Jugendfilme, erkennbar. Ebenso offenkundig war der Appell zur vermehrten Förderung der Film- resp. Medienerziehung an den Schulen.

Schüler sollen konsumieren lernen

Schweizerische Tagung der Oberstufenlehrer in Bern

ar. - Anlässlich ihrer diesjährigen Arbeitstagung befaßte sich die Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrer (kso) in Bern mit den Problemen der Konsumentenerziehung auf der Oberstufe der Volksschule. Reallehrer Fritz Römer (Niederweningen) konnte als Präsident der kso eine große Zahl von Oberstufenlehrkräften aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz begrüßen und zahlreiche Gäste willkommen heißen.

Die Auswertung eines umfangreichen Fragebogens über das Konsumverhalten und die Gewichtung der Konsumgüter, den über 500 Oberstufenschüler aus verschiedenen Teilen unseres Landes im Frühsommer beantwortet hatten, bildete die Grundlage für das kso-Projekt «Junge